

Teltower

Kreis-Blatt

Täglich erscheinende Zeitung.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 671.

Fernsprech-Anschluss: Amt VI, Nr. 671.

Nr. 270. Berlin, Sonntag, den 15. November 1896. 40. Jahrg.

Amthliches.

Berlin, den 10. November 1896.

Der am 22. Juli 1869 zu Emmern, Kreis Sameln, geborene Erzbischof-Adjunkt, Schlichter Georg August Friedrich Bungenstoc, welcher sich am 10. April d. J. beim Königl. Bezirks-Kommando in Potsdam auf Wanderschaft abmeldete, entzieht sich seitdem der militärischen Kontrolle.

Die Ortsbehörden ersuche ich, nach Bungenstoc zu forschen und im Ermittlungsfalle dem Königl. Bezirks-Kommando in Potsdam Mitteilung zu machen.

Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 10. November 1896.

Von dem Seitens des Geheimen Rechnungsrathes Herfurth herausgegebenen Werke:

„Das gesammte Preussische Staats-, Kassen- und Rechnungswesen, einschließlich der Rechtsverhältnisse der Staatsbeamten“ ist die dritte Auflage erschienen, welche wiederum wesentlich vermehrt und verbessert ist.

Der Landrath. Stubenrauch.

Berlin, den 14. November 1896.

VIII. Nachweisung

der zum Besten des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins eingegangenen Kollektengelder.

I. Städte:

Table with 2 columns: City name and amount. Includes Zeltow (31 Mark 50 Pfg.), Lichtenrade (13 Mark 65 Pfg.), Spandau (17 Mark 55 Pfg.).

II. Gemeinden:

Table with 2 columns: Community name and amount. Includes Kerzendorf (7 Mark 50 Pfg.), Klein-Machnow (5 Mark 45 Pfg.), Neue Mühle (5 Mark 10 Pfg.), Sielken (8 Mark 90 Pfg.).

III. Gutsbezirke:

Table with 2 columns: Estate name and amount. Includes Im Gengen (91 Mark 25 Pfg.), Hierzum Summe der Nachweisungen (1. bis VII. mit 1735 Mark 96 Pfg.).

Zusammen:

1837 Mark 21 Pfg. eingegangen.

Teltower Kreis-Kommunal-Kasse. Hannemann.

Personal-Chronik.

Der Bauer August Sieke in Tetz ist zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Tetz wiedergewählt und als solcher bestätigt worden.

Der Sergeant Theodor Bars in Schöneberg ist zum Amts- und Gemeinbediener der Gemeinde Schöneberg bestellt und als solcher bestätigt worden.

Auf Dülmenau.

(Nachdruck verboten.)

Roman von S. Couran.

(38. Fortsetzung.)

„Zu Befehl! Herr Oberst erlauben die Frage, ob ich bei Doktor Ferner auf Sie warten soll?“

„Nein, Cronstein, nachdem Sie Ihre Mission ausgerichtet, kehren Sie hierher zurück. Adjutant Graf Bohlen wird mich begleiten. Machen Sie sich jetzt auf den Weg, in einer Stunde folge ich Ihnen.“

Cronstein, dem das Vergnügen über diese Auszeichnung und das soeben empfangene Lob aus den Augen leuchtete, salutirte und verschwand. „Was bezwecken Sie mit diesem Besuch, Herr Oberst?“ fragte Dülmenau, der ein Zuschauer dieser raschen Szene gewesen.

„Eine Ueberrumpfung, Herr von Dülmenau,“ erwiderte Cronstein. „Ich sagte Ihnen ja schon, daß die Mescheryer nicht fremd ist, hört Sie manna? Namen, wie sie koptische und vertrieht sich für die Dier unseres Aufenthalts. Will ich Ihur und Ihrer Liebe behilflich sein, muß ich vor allen Dingen Fräulein Sidonie hören.“

„Sie werden wahrscheinlich so wenig hören, wie ich selbst, Oberst. Ich nahm wahrlich kein Blatt vor den Mund, erreichte aber nur, daß ich den Groll, der sich in meiner Brust angesammelt hatte, entladen konnte.“

Oberst Senden lächelte überlegen. „Ich hoffe, etwas mehr zu erreichen, Herr von Dülmenau, ich als Unparteiischer vermag schärfer zu sehen.“

„Nun, so versuchen Sie Ihr Glück, Oberst, ich werde Ihnen ewig dankbar dafür sein, wenn Sie Sie in meine Arme führen.“

„So weit sind wir freilich noch nicht!“, lachte

Nichtamtliches.

Bundschau.

Berlin, 14. November.

\* Unser Kaiser gedachte nach der heutigen Jagd in Lecklingen daselbst mit den Gästen das Diner „im Jagdschloß einzunehmen und sodann mittels Sonderzuges nach Wildpark bezw. dem Neuen Palais zurückzufahren. Die Ankunft auf der Wildparkstation dürfte gegen 11 Uhr Abends erfolgen.“

\* Der Minister des Innern, Herr von der Neude, legt die Mitglieder der beiden Häuser des Landtags davon in Kenntniß, daß die Eröffnung des auf den 20. d. Mts. einberufenen Landtags an diesem Tage, Mittags 12 Uhr, im Weißen Saale des hiesigen königlichen Schlosses erfolgen wird. Zuvor wird Gottesdienst um 11 Uhr in der Dom-Interimskirche und um 11 1/2 Uhr in der St. Hedwigskirche stattfinden.

\* Dem Reichstage ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichshaushalts, der Marine und der Reichs-Eisenbahnen (56763747 M.), zugegangen; ferner der Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts, des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen und des Haushalts der Schutzgebiete für 1896/97; die Rechnung für das Etatsjahr 1894/95 zur Prüfung und Entlastung durch den Reichstag; endlich die Mitteilung darüber, daß nach Bestimmung des Bundesraths die Abläufe bei der Zunderfabrikation der ermäßigten Steuer von 14 M. für 100 kg. unterliegen sollen.

\* Im Reichstage ist der Entwurf eines neuen Fraktionsverzeichnisses zur Ausgabe. Danach sind 394 Mandate gegenwärtig besetzt und drei zur Zeit unbesetzt, die der früheren Abgeordneten Köhler (Deutsche Reformpartei), Wengert (Zentrum) und Jost (Sozialdemokrat). Die einzelnen Parteien verfügen über folgende Stärke: Deutschkonjunktur 58, Reichspartei 27, Deutsche Reformpartei 12, Zentrum 99, Polen 19, Nationalliberale 49, Freisinnige Vereinigung 14, Deutsche freisinnige Volkspartei 25, Deutsche Volkspartei 12, Sozialdemokraten 48; bei keiner Fraktion sind 31 Abgeordnete.

\* Ob die Interpellation wegen der Enthüllungen der „Hamburger Nachrichten“ am Montag im Reichstage zur Besprechung gelangen wird, ist, wie die „Post“ schreibt, neuerdings wieder zweifelhaft geworden. Möglicherweise wird sie erst später auf die Tagesordnung kommen. Soweit bisher zu übersehen ist, werden die staats-erhaltenden Parteien nach der Begründung einer sachlichen Interpellation durch den Grafen Compeß nur kurze Erklärungen abgeben und zwar haben

die Konservativen dazu vorläufig den Grafen zu Limburg-Sturum und die Reichspartei den Freiherrn von Gütlingen als Redner ausgerufen. Die Nationalliberalen, die die Angelegenheit gestern in einer Fraktionsitzung besprochen, sind zu einer Einigung über die Behandlung noch nicht gekommen.

\* Eine wichtige Frage ist, wie die „Rheinisch-Westf. Ztg.“ mittheilt, durch Einvernehmen der Einzelregierungen und der verschiedenen Kriegsministerien entschieden worden. Jeder Angehörige eines deutschen Einzelstaates kann seiner Militärpflicht, sofern er die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienste besitzt, in jedem deutschen Heereskontingent genügen, ein Preuße also im sächsischen, bayerischen und württembergischen Heere und umgekehrt. Es bestanden nun Zweifel darüber, ob für derartige Einjährig-Freiwillige die spätere Beförderung zu Reserve-Offizieren auch die Staatsangehörigkeit für den betreffenden Staat, zu dem das Heereskontingent gehört, jetzt von selbst zur Folge habe. Wie entschieden worden ist, vertritt das Offizierspatent jedes im aktiven Dienste zur Verfügung oder im Beurlaubenstande befindlichen, aus einem anderen Bundesstaate oder aus dem Reichslande stammenden Offiziers oder Sanitäts-Offiziers die Stelle der Naturalisations- oder Aufnahmeurkunde.

\* Das „Marineverordnungsblatt“ veröffentlicht eine die Trennung des Sanitätskorps der Marine von dem Sanitätskorps der Armee betreffende Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 9. November d. J.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Im Abgeordnetenhaus interpellirten die Abgeordneten Dr. Hallwäch und Pöschl den Handelsminister wegen eines vertraulichen Erlasses des serbischen Finanzministers an die serbischen Zollämter, demzufolge die aus Deutschland eingeführten Textilwaren mit niedrigeren Zöllen als die österreichischen zu belegen seien, um so eine Konkurrenz gegen die letzteren zu ermöglichen, wodurch die böhmische Textilindustrie schwer geschädigt werde.

Wie die „Neue Freie Presse“ aus Scrajevo erfährt, richtete das Hochwasser in Bosnien große Verheerungen an. Bei den Rettungsarbeiten ertranken 13 Personen; 5 Leichen sind angefangen.

Frankreich. Nach statist. Erhebungen der Direktion der Zölle betrug in den ersten 10 Monaten dieses Jahres die Einfuhr 3188979000 Frs. gegen 2981282000 Frs. im Vorjahre und die Ausfuhr 2815561000 Frs. gegen 2706680000 Frs. im Vorjahre.

Die Pariser Blätter bestätigen die Nachricht, daß der Großfürst-Thronfolger von Rußland gegen Weihnachten in Beaulieu an der Riviera eintreffen werde. Derselbe werde daselbst mit der Kaiserin-Witwe den Winter zubringen.

Kaiser Nikolaus werde den Großfürsten-Thronfolger dort besuchen.

England. Vor dem Bow-Street-Polizeigericht von London erschien Freitag wiederum Edward Ivory, alias Bell, unter der Anklage der Theilnahme an einer Verschwörung, welche die Veranlassung verbrecherischer Dynamit-Explosionen in Großbritannien bezweckte. Der Direktiv Jones sagte aus, er habe im Jahre 1892 eine in New-York bestehende geheime Gesellschaft mit zahlreichen Abzweigungen entdeckt, unter deren Mitgliedern sich Kearney, Egan und Bell befanden. Es sei ihm gelungen, mit den Mitgliedern der Gesellschaft in vertrauliche Beziehungen zu treten und als Geselle aufgenommen zu werden. Als solcher habe er an einer geheimen Zusammenkunft in Chicago im September d. J. theilgenommen, bei welcher Delegirte aus Irland und England anwesend waren und revolutionäre Reden gehalten wurden. Auch Kearney und Bell waren zugegen gewesen. Jones gelangte in den Besitz einer Anzahl geheimer Schriftstücke, die theilweise in der Verhandlung vorgelesen wurden; durch dieselben wird bewiesen, daß die Gesellschaft die Unabhängigkeit Irlands auf dem Wege der Revolution zu erreichen strebte. Das Ergebnis der Verhandlung war, daß Bell vor die Assisen verwiesen wurde.

Der Staatssekretär des Krieges, Marquis of Lansdowne, hielt in Bristol eine Rede, in der er für eine Vermehrung der Landstreitkräfte eintrat; die Landstreitkräfte wären im Vergleich zur Vermehrung der Flotte fast stehen geblieben.

In einer Rede, welche der Staatssekretär der Kolonien, Chamberlain, in der Handelskammer zu Birmingham hielt, erklärte er, es wäre vielleicht klüger gewesen, wenn das englische Kolonialwesen sich in den letzten Jahren nicht so schnell entwickelt hätte. Andere Völker aber hätten keine Neigung gezeigt, bei Seite zu stehen. Wenn England sich nicht so schnell gerührt hätte, wäre der größere Theil des afrikanischen Kontinents von Handels-Nebenbuhlern besetzt worden, welche diesen mächtigen Markt dann dem britischen Handel verschlossen hätten. Chamberlain verglich darauf die finanziellen Ergebnisse der britischen Kolonien mit denen Deutschlands und Frankreichs und jagte, jede Zunahme der Kolonialbesitzungen Deutschlands und Frankreichs erhöhe die schwere Last der Steuerzahler.

Italien. Der deutsche Militär-Attache in Rom, Major v. Jacobi, überreichte dem Prinzen von Neapel in Florenz einen kostbaren Degen als Hochzeitsgeschenk des Königs-Infanterie-Regiments Nr. 145 in Metz. Der deutsche Kaiser, als Chef des Regiments, hat sich an dem Geschenk theilhaftig. Der Prinz von Neapel steht à la suite dieses Regiments.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht den Bericht des Monj. Macario an den Papst, in

der Oberst, während er bedächtigt die Asche von seiner Cigarette abstreifte und sich erhob. „Mein Gott, wie ist die Jugend doch so stürmisch, immer geht das Herz mit dem Verstande durch.“

IX.

„Herr Oberst von Senden erlaubt sich, den Damen seine Aufmerksamkeit zu machen!“ so führte Mittmeister von Bohlen, der Fräulein von Meerheim kannte, den Oberst bei den Damen ein. Da der Offizier seinem Adjutanten auf dem Fuße folgte, fand die Stiftdame, die jah emporgesahren war, nicht Zeit, zu entrinnen. Kreidbeleidigt lehnte sie sich gegen den Stuhl, auf dem sie soeben noch gesessen, und schaute mit weitgeöffneten Augen auf die Thür, unter welcher, ein höfliches, Sarkastisches Lächeln um den härtigen Mund, Oberst Senden in seiner ganzen imposanten Gestalt erschien. Er hatte große Uniform angelegt und viele Orden, auch fremdländische, schmückten seine breite Brust. Mit gut gespielter Ueberraschung eilte er auf Fräulein von Meerheim zu, nachdem er Frau Doktor Ferner mit einigen artigen Worten begrüßt hatte.

„Sie hier, Fräulein von Meerheim? Ich dachte, Sie sind in Kiel im Stuhl!“

„Wie Sie sehen, Herr Oberst, ich bin hier und würde mich wahrlich Ihrem Spotte nicht preisgegeben haben, hätte ich Sie hinter dem geheimnißvollen Oberst vermutet.“

„Sie erkennen mich, meine Gnädigste, Spott lag mir immer fern, wohl aber drückte ich öfters meine Mißbilligung aus.“

„Ich verstehe nicht, wie Sie es wagen können, den Ueberrasteten zu spielen, da Sie doch auf Dülmenau weilen,“ fuhr Sie giftig fort, „als ob ich nicht wüßte, was Ihnen von dort gegen mich zugeht.“

„Als ob es dessen bedürfte, Gnädigste,“ lächelte der Oberst maßlos und ließ sich, da sie selbst ihn nicht aufgefordert hatte, auf den nächsten Stuhl nieder, „ich kenne Sie doch schon lange. — Oh, Frau Doktor hat uns verlassen, sie kommt stillschweigend meinem Wunsche nach einem Alleinsein mit ihnen entgegen.“

„Möden Sie nur heraus mit der Sprache, Oberst Senden, warum Sie gekommen sind und was Sie von mir wollen,“ rief sie zornbebend, „ich erkenne immermehr, daß die Inspektion nur Vorwand gewesen und dieser kleine Lügner, denn er, dessen Mutter ich kenne, wagte mir zu sagen —“

„Was ich ihm befahl, Gnädigste,“ fiel der Oberst ruhig ein, „Neutenant Cronthal handelte nach meinen Wünschen, denen er sich bei Vermeidung von Strafe zu fügen hat, ob er dadurch bei Damen anstößt oder nicht. — Sie sind übrigens schon jah wie immer, und ich will Sie auch weiter nicht im Irrthum und der Angst belassen. Ja, ich kam in ganz besonderer Absicht, meine Gnädigste — wegen der von Ihnen in Szene gesetzten Angelegenheit von Fräulein Roslin. Fräulein von Meerheim lachte laut und hämisch auf.“

„Auch Sie, Oberst, lassen sich von diesen glatten Mienen der ehrbaren Dame und ihrer niedlichen Tochter überdöseln?“

„Daran erkenne ich Sidonie von Meerheim. O, Roslin, Du hattest Recht, als Du die Reden ihrer Zunge dem giftigen Biß einer Schlange gleichstelltest!“ rief der Oberst aus.

Die Stiftdame zuckte zusammen und jah lange finster vor sich nieder. Endlich raffte sie sich auf. „Was wollen Sie von mir, Oberst?“

„Ich möchte nur einige Fragen an Sie stellen,

um deren wahrheitsgetreue Beantwortung ich entschieden bitten muß — sonst —“

„Sonst? — Sie drohen mir, Oberst?“

„Sonst soll die Welt Einsicht erhalten von einem Briefe, den ein gewisses heißblütiges, launenhaftes Mädchen aus den höchsten Kreisen an einen ihrer Verehrer richtete, worin Sie —“

„Halten Sie ein, Oberst, schrieb Fräulein von Meerheim heiser, „beschwören Sie nicht die Geister herauf, die mich seit Jahr und Tag verfolgen.“

„So verprechen Sie, der Wahrheit gemäß zu antworten?“

„Und wenn ich es nicht thue?“ Noch einmal bäumte sie sich gegen die Hand, welche sie vernichten konnte.

„So sind Sie morgen gebrandmarkt und in jeglicher Gesellschaft unmöglich geworden.“

„Sie sind hart, Oberst, ich bin nicht mehr jung — meine Gesundheit ist untergraben —“

„Waren Sie vielleicht weniger hart, als Sie Ihre niedrige Nache an der wehrlosen Frau und ihrem unschuldigen Kinde ausließen?“ fragte Senden weiter. „Roslin hatte Sie richtig erkannt, indem er diesen Brief in meine Hände legte, verrieth er, wie sehr er fürchtete, daß einstens der Tag anbrechen würde, da Sie Ihrem böshafsten Charakter die Zügel würden schiefen lassen, und daß nur die Erinnerung an diesen — unüberlegten Brief die Seinen vor Unheil schützen konnte. Weiß Gott, Sie können noch von Glück sagen, daß Ihr Schreiben in Roslin's Hände gerathen! Ein anderer, der nicht so peinlich ehrenvoller Gesinnung gewesen, wie Roslin, hätte sicher den größten Mißbrauch damit getrieben!“

(Fortsetzung folgt.)